

## **„Das kollaborative Schreiben von Geschichte als Lernprozess. Eigenheiten und Potential von Wiki-Systemen und Wikipedia“**

Vortragender: Jan Hodel

Im Rahmen der 12. Europäischen Jahrestagung für Medien in den Wissenschaften an der Universität Hamburg stellte Jan Hodel (Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz) ein Studienprojekt zur Nutzung von Wiki-Plattformen zum Erlernen und Erfahren des kollaborativen Schreibens von Geschichte vor, das in Zusammenarbeit mit Peter Haber (Universität Basel) durchgeführt wurde. Ziel der Studie ist dabei nicht die kritische Auseinandersetzung mit Wikipedia als neues Informationsmedium - der Vortragende zeigte in erfrischender Weise eine deutliche Objektivität zum Umgang mit diesem Medium - vielmehr soll das Projekt ein sinnvolles Einbeziehen von Wiki-Plattformen in den Lernprozess in geisteswissenschaftlichen Studiengängen darstellen. Die Kernthese, die dem Projekt zu Grunde liegt, wird dabei wie folgt formuliert: „Geschichte ist nicht die Aneinanderreihung geprüfter Fakten, sondern es geht um Deutung von Geschichte“. Wiki-Plattformen bieten, insbesondere durch den schnellen Informationsaufbau, den öffentlichen Zugang sowie die offene Mitgestaltung, eine gute Möglichkeit, den Prozess von Geschichtsschreibung und die subjektive Bewertung historischer Ereignisse anhand praktischer Beispiele nachzuvollziehen. Nach einer quantitativen Studie über den Umfang und die sachliche Richtigkeit von Einträgen zu historischen Themen, sollten die Studierenden aktiv an der Gestaltung bereits bestehender Wikipedia-Einträge mitwirken und sich mit weiteren Autoren über die Inhalte und Bewertung der geschichtlichen Ereignisse auseinandersetzen. Aufbauend auf die in dieser Studie gewonnenen Erkenntnisse sollten die Chancen und Risiken von Wikipedia in der Lehre bewertet werden. Dies gelingt der Studie bisher nur mit Einschränkungen. Die Kernergebnisse werden ausschliesslich deskriptiv mittels einer Emotionsterminologie dargestellt, die das Empfinden der Studierenden während den verschiedenen Phasen der Studie widerspiegelt. Ziel sollte jedoch vielmehr ein Versuch der Quantifizierung und Objektivierung zu sein. Auch wenn allein schon die Teilnahme am Schreibprozess sicherlich bei den Studierenden einen hohen Lernerfolg erzielt, so erscheint es doch sinnvoll, wenn in zukünftigen Studien auch die Entwicklung eines objektiven Bewertungssystems Eingang finden würde. Insbesondere da dieses Projekt dazu dienen soll, die Subjektivität der Geschichtsschreibung nachzuvollziehen. Das Projekt zeigt den Studierenden zwar erfolgreich auf, dass Wikipedia nicht nur ein potentiell fehlerbehaftetes Medium, sondern dass Geschichte eine von persönlichen Wertungen beeinflusste Wissenschaft ist. Jedoch gibt es ihnen bisher kein Bewertungskriterium für die Güte einzelner Artikel an die Hand. So könnte eine Quantifizierung von Unterschieden in der Darstellung welthistorischer Ereignisse, z.B. in Wikis unterschiedlichen Ursprungs aber auch in klassischen Medien, helfen, den Prozess der subjektiven Geschichtsschreibung deutlicher zu erfassen.

Als besondere Risiken von Wikipedia bewertet Herr Hodel, dass es durch die stetige Auseinandersetzung mit Mitautoren zu einer Blockade des Schreibprozesses, der Dominanz einzelner Deutungen und dem Abschleifen von Unterschieden kommen kann. Insbesondere die Erkenntnis, dass sich beim kollektiven Schreiben in der Regel nicht der Autor mit den besten Argumenten, sondern in vielen Fällen der energischste durchsetzt, sei für die Studenten eine wichtige Erfahrung gewesen. Dies ist sicher als ein guter Lernerfolg für das Projekt zu bewerten. Da sich dieses Phänomen in öffentlich zugänglichen Foren sehr viel deutlicher und schneller zeigt als in klassischen Publikationen, eignet sich Wikipedia ausgesprochen gut als Anschauungsobjekt. Jedoch sollte in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, dass sich auch innerhalb wissenschaftlich geprüfter Veröffentlichungen viele falsche Thesen und Bewertungen trotz guter Gegenargumente über Jahrzehnte als gängige Lehrmeinung gehalten haben, oftmals durch vehementes Vertreten einzelner Koryphäen. Auch mit diesem Punkt sollten sich die Studenten im Zusammenhang mit dem Projekt auseinandersetzen. Es bleibt jedoch offen, wie stark dieser

Aspekt bereits in die Unterrichtseinheit eingeflossen ist.

Als weiteren positiven Effekt des Studienprojektes bleibt zu nennen, dass die Studenten lernen sich kritisch mit dem Informationsgehalt von Internetplattformen auseinanderzusetzen und Erfahrung in der Einschätzung verschiedener Medien erlangen. Wikipedia hat, wie vom Vortragenden ebenfalls betont wird, mittlerweile nicht nur für Schüler und Studenten eine grosse Bedeutung als erste Informationsquelle für neu zu erschließende Themen erlangt, auch Dozenten nutzen Wikipedia teilweise zur Ausgestaltung ihrer Lehrveranstaltungen. Anders als Herr Hodel bin ich jedoch der Auffassung, dass auch den Studenten die Gefahr der unvollständigen oder falschen Informationen in Internetmedien durchaus bewusst ist. Vielmehr spiegelt das Inkaufnehmen ungeprüfter Informationsquellen einen generellen Trend wider, der innerhalb der meisten Universitäten beobachtet werden kann. Die gesellschaftliche Rolle der Universitäten verschiebt sich zunehmend von einer unabhängigen, der Vereinigung von Forschung und Lehre gewidmeten Einrichtung, zu einem Ausbildungsunternehmen, das an maximaler Effizienz und am Servicegedanken für den Arbeitsmarkt orientiert ist. Dabei lässt sich oftmals ein Verlust der Qualität zu Gunsten der Quantität beobachten. Dies wirkt sich nicht nur auf die Lernenden, sondern auch auf die Lehrenden aus.

Insgesamt lässt sich der Ansatz der Studie als positiv bewerten und das aktive Mitgestalten an Wiki-Medien könnte auch in anderen geisteswissenschaftlichen Studiengängen eine sinnvolle Anwendung finden. Eine Übertragbarkeit des Projektes auf naturwissenschaftliche Bereiche ist meiner Meinung nach jedoch nur eingeschränkt und mit starker Abwandlung der Lernziele möglich. Im Gegensatz zur Ausgangsthese von Herrn Hodel, dass Geschichte vor allem den Prozess subjektiver Bewertung beinhaltet, geht es in den Naturwissenschaften ja gerade vielmehr um eine Aneinanderreihung geprüfter Fakten. Es besteht im Umgang mit Wiki-Medien weniger die Gefahr der persönlichen Interpretation, als dass veraltete oder falsche Forschungsergebnisse einfließen. Themenbereiche, in denen auch innerhalb der naturwissenschaftlichen Gemeinschaft unterschiedliche Interpretationen der Fakten eine entscheidende Rolle spielen, finden in den seltensten Fällen Eingang in ein populärwissenschaftliches Medium wie Wikipedia. Ausnahmen bilden Themen die ethische Aspekte beinhalten wie beispielsweise Gentechnologie oder Stammzellenforschung sowie prognostizierende Studien, z.B. die Bewertung des Klimawandels, die auch für die breite Öffentlichkeit von großem Interesse sind. Aber gerade weil sich solche Diskussionen auf einen sehr kleinen thematischen Bereich beschränken, setzen sich die bereits bestehenden Artikel sehr ausführlich und sachlich mit den unterschiedlichen Standpunkten auseinander. Dennoch ist es sinnvoll, dass der Umgang mit Wiki-Medien in naturwissenschaftliche Studiengänge Eingang findet. So kann eine aktive Mitgestaltung von Studenten an einzelnen Themen dazu beitragen, die Fähigkeit der Informationsreduktion ohne wesentlichen Informationsverlust zu erlernen oder eine Einschätzung für die Qualität der bestehenden Artikel zu erhalten.

Abschließend sei noch ein genereller Gedanke zu diesem Thema angeführt. Der schnellen und einfachen Verfügbarkeit von Informationen, die durch das Internet ermöglicht wird, steht noch immer ein konventionelles System wissenschaftlicher Publikationen gegenüber, die dem Interessierten nicht oder nur mit vergleichsweise großem Aufwand zugänglich sind. Der wissenschaftlichen Gemeinschaft ist es nur begrenzt möglich, kontrollierend auf online-Informationsdatenbanken einzuwirken und eine Qualitätssicherung zu gewährleisten. So bieten Wiki-Medien nicht das adequate Forum neues Wissen der Öffentlichkeit verantwortungsvoll

zugänglich zu machen. Dennoch besitzt die wissenschaftliche Gemeinschaft gerade diese gesellschaftliche Bringschuld. Bestrebungen Bibliotheken zu digitalisieren sind ein erster Schritt in die richtige Richtung. Essentieller bleibt aber eine Veränderung rechtlicher Grundlagen, die es ermöglichen wissenschaftliche Studien ohne Rücksicht auf verlagsgebundene Rechte der Gemeinschaft zugänglich zu machen.